

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Große Fleischergasse Nr. 14, 1.  
Telephonruf 5044.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 15 Pfg., von Privaten 30 Pfg. für die gepaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 3.

Sonnabend, den 20. Januar 1906.

10. Jahrgang.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

**Sirchais-Gebelsbach-Eltmann.** Bezug nach hier ist streng fernzuhalten. Die Vertrauensleute wurden gemäßigert.

**Dürheim.** Platz Gebrüder Fickens ist gesperrt.

**Vindensfels, Bedenkirchen, Elmshausen und Bensheim.** Die Aussperrung dauert fort. Die Herren Kreuzer und Böhringer suchen in niederbayrischen und oberpfälzischen Zeitungen Arbeitswillige. Den Leuten wird hoher Lohn versprochen und dabei wird verschwiegen, daß sie ihren Steinarbeitern, die unserem Verbands angehören, das Koalitionsrecht illusorisch machen. Jeder Steinarbeiter meide solche Angebote.

**Kappelrodt.** Der Streit dauert fort. Bezug nach dem Schwarzwald ist streng fernzuhalten.

**Madweiler (Unterelsaß.)** Sämtliche organisierte Kollegen von Madweiler und Umgebung sind ausgesperrt.

**Deutmannsdorf.** Die Firma Frank (Eis Breslau) ist gesperrt. Den Kollegen wird zugemutet, weit unter Tarif zu arbeiten.

**Gamburg I.** Die Innung hat die Erhöhung des Stundenlohnes auf 85 Pfg. zugestanden. Der Tarif hat weitere Änderungen nicht erfahren.

**Ulm.** Die Firma Franz Härle ist gesperrt.

**Karlruhe.** Die organisierten Marmor Schleifer der Firma R. Wöfel wurden entlassen. Bezug ist streng fernzuhalten.

**Kaufmohls bei Nürnberg.** Der Streit ist beendet. Bezug ist aber noch fernzuhalten, da noch nicht alle untergebracht sind.

## Zu unserem Tarifwesen.

Abmachungen zwischen einzelnen Unternehmern und Arbeitern bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat es in beschränkter Weise schon gegeben, noch ehe es Gewerkschaftsorganisationen und Arbeitgeberorganisationen gab. Aber die Abschließung von kooperativen Arbeitsverträgen wurde von den Arbeitern erst in den letzten 15 Jahren intensiv propagiert. Die Steinarbeiter von Berlin waren allerdings schon im Jahre 1870 im Besitze eines Tarifs, der seitdem naturgemäß große Umformungen erfahren hat.

Es ist bekannt, daß unter vielen Arbeitgebern die Meinung vorherrschend ist, mit den Arbeitern überhaupt nicht zu verhandeln, auch keine Verträge mit ihnen abzuschließen. Die scharfmacherischen Anschauungen wurden aber überall einer Korrektur unterzogen. Die Gewerkschaften erkämpften sich in den meisten Fällen die Position, daß die Unternehmer unterhandeln mußten. Und so kam die Abschließung korporativer Arbeitsverträge in Fluß. Selbst der Ober-scharfmacher im Baugewerbe, Baurat J e l i s c h, wurde aus einem Tarifgegner ein Tariffreund. Auf der Generalversammlung 1905 des Arbeitgeberbundes führte er aus: „Eine Tarifgemeinschaft mit den Arbeitern zu schließen, sei das idealste, was es gäbe. Um das aber zu erreichen, dazu gehöre Macht.“ Auch einige größere Steinmetzmeister vertreten die Ansicht, daß es sogar höchst vorteilhaft für die Unternehmer sei, wenn Tarifverträge bestehen. Nun, ob solche Verträge für die Unternehmer zweckmäßig sind, haben wir nicht zu unteruchen. Zweifellos ist dies aber der Fall. Wir legen auch auf die Auslassungen dieser Leute keinen weiteren Wert. Was uns veranlaßt, überhaupt zu dieser Frage Stellung zu nehmen, ist die Tatsache, daß in unserer Organisation ganz ziel- und planlos, und zwar recht häufig, Tarife abgeschlossen werden, die diese Bezeichnung überhaupt nicht im geringsten verdienen. Es herrscht nicht die nötige Einheitlichkeit in der Aufstellung der Forderungen, die Art der Gliederzählung und Gliederberechnung ist ebenfalls recht verschieden. Daß wir die Entlohnung nach der Kubikmeterberechnung schärfstens bekämpfen müssen, liegt auf der Hand, weil diese Berechnungsmethode eine geradezu ungeheure Ausbeutung gegenüber den Steinarbeitern zuläßt. Aber nichtsdestoweniger wurden an einigen Orten Tarife eingereicht, die diese Berechnungsart zuließen. Aus taktischen Gründen unterlassen wir es, diese Orte hier anzuführen. Besonders die Steinmetzmeister in den Steinbruchgebieten halten recht zähe an der genannten Berechnungsart fest.

Weiter kommt hinzu, daß unsere Kollegen technisch nicht überall so geschult sein können, um detaillierte Tarifvorlagen auszuarbeiten, wie das zum Beispiel in den Städten der Fall ist. In Zukunft also mehr Gründlichkeit bei den einzureichenden Vorlagen!

Im Jahre 1900 war es Kollege M i t s c h e, welcher sich an die Generalversammlung der Steinmetzmeister, die damals in Köln a. Rh. tagte, wandte, und die Einführung einer einheitlichen Gliederberechnung forderte. Dieses Ansuchen wurde damals aus nichtigen Gründen abgelehnt; ob heute diese Unternehmer anders denken, ist fraglich.

Wir erblicken nun allerdings in den Tarifabschlüssen keine „Friedensdokumente“, wie Fanny Smle sagt; im Gegenteil, die Kämpfe wurden in den letzten Jahren immer schärfer, weil die Unternehmer versuchten, Verbesserungen der bisher bestehenden Verträge mit aller Gewalt zu bekämpfen.

Welche Bestimmungen nun ein Tarifvertrag enthalten?

Wir meinen:

1. Die Dauer der täglichen Arbeitszeit bei der kürzeren und längeren Tagesdauer ist genau festzusetzen. Wird im Stundenlohn gearbeitet, so ist ein Minimalstundenlohn festzusetzen. Dieser Minimalstundenlohn ist auch dort, wo ein Akkordtarif besteht, in denselben einzusetzen.

2. Es ist ein Zuschlag für Ueberstunden sowie für Nacht- und Sonntagsarbeiten festzusetzen.

3. Der Beginn und die Dauer der Frühstück- und Vesperpausen ist ebenfalls genau zu regeln.

4. Die Zeit der Lohnzahlung soll eine Arbeitswoche nicht übersteigen; Lohnzahlungsperioden von über 14 Tagen sind nicht zulässig.

5. Die Kündigungsfrist des Arbeitsverhältnisses muß durch den Tarif geregelt sein.

6. In sanitärer Beziehung müssen Werkplätze und Frühstücksbuden zum allermindesten den Bestimmungen der Bundesratsverordnung entsprechen.

7. Das Vertragsgebiet ist ganz genau zu umgrenzen, die dazu gehörigen Orte sind im Vertrag zu nennen.

8. Die Vertragsdauer soll zwei Jahre nicht übersteigen. Ist eine längere Vertragsdauer in Aussicht genommen, so hat alljährlich eine Lohnzulage, in Prozenten ausgedrückt, zu erfolgen. Die Ablaufstermine der Tarife müssen in die Sommermonate fallen. Allerdings ist hier eine strenge Schematisierung nicht möglich.

9. Auf die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit ist besonders großer Wert zu legen.

10. Ebenfalls ist die Einsetzung paritätischer Schiedsgerichte zu fordern, um entstandene Differenzen zu schlichten.

11. Bei Akkordtarifen ist der Grundpreis für die Flächen nach Quadratmetern festzusetzen. Hier kommen die Grundpreise für die Steinmetzen, Schleifer und Poliseure in Frage.

12. Die Gliederzählung und Fixierung der Ueberzenti-meter ist nach den von der Organisationsleitung herausgegebenen Normalbestimmungen festzusetzen.

13. Für die Pflasterer ist ebenfalls bei der Preisfestsetzung Quadratmeterberechnung einzuführen.

14. Brecher und Steingewinner sind im Tagelohn zu beschäftigen.

15. Das Werkzeugstellen, sowie das Schärfen desselben obliegt den Unternehmern.

Das wären im großen und ganzen die wichtigsten Bestimmungen, die ein Tarifvertrag enthalten soll. Die Positionen 11 und 12 sind wohl die wichtigsten mit, die ein Tarif für unsern Beruf enthält. Diese Punkte bedürfen einer besonders sorgfältigen Erwägung. Denn hier kommen die Zuschläge für die schrägen, krummen, einfach, doppelt, dreifach usw. zurückgesetzten Flächen hinzu. Es sind Bestimmungen zu treffen über die Ed-, Kropf-, Totlauf- und Winkelstücke, über Konsolverkröpfungen, Spitz- und Rundbogenverdachungen, über Gemände, Stürze, Sohlbänke, Spiegelquader, Kustikaquader, Gewölbesteine, Sparrenköpfe usw. usw. Es darf behauptet werden, in keiner Branche sind die Tarife so vielseitig und enthalten so viele detaillierte Bestimmungen, als in unserm Berufe. Schon daraus geht hervor, daß der Organisationsleitung die Pflicht erwächst, dem Punkte Tarifwesen in Zukunft ein besonders großes Interesse entgegenzubringen. Mehr Einheitlichkeit muß auf alle Fälle geschaffen werden. Größere Gebiete haben anzustreben, daß für dieselben ein einheitlicher Tarif zum Abschluß gelangt. Es ist nicht empfehlenswert, daß jede Zahlstelle für sich seinen Tarif macht. Wir haben im Süden eine Reihe neuer Filialen in großen Steinbruchgebieten gegründet. Daß eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse dort unsererseits angestrebt wird, ist klar. Hier ist von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß bei einer Vertragsabschließung der Tarif für ein größeres Gebiet abgeschlossen wird. Hoffentlich wird auf dem Verbandstage der Punkt Tarifabschlüsse und Taktik bei Lohnbewegungen in der gründlichsten Weise behandelt.

## Von der Aussperrung im Odenwald.

Die Lage ist unverändert. Arbeitswillige meiden den schönen Odenwald, weil kein Steinarbeiter Deutschlands Lust hat, zu den Herren Kreuzer u. Böhringer zu gehen, um sich dort das Koalitionsrecht mit Gewalt nehmen zu lassen; das hieße doch, die Steinarbeiter wollten gleich selbst den Strid mitbringen und ihn dann den Herren K. u. B. überreichen, damit diese die Steinmetzen ge-fälligst hängen können.

Nein, so naiv ist kein Steinmetz, um auf die so verlockenden Inserate hereinzufallen. Wer sich über den hohen Lohn erkundigen will, der wende sich an die Aussperrten. Die Firmeninhaber rühmen weiter ihre Arbeiterfreundlichkeit und können sich selbst nicht genug loben, was sie alles für die Steinarbeiter schon getan haben. Wenn man selbst sein arbeiterfreundliches Herz jedermann offenbart, dann ist es mit den geleisteten Taten gewöhnlich nicht weit her. Auch hier heißt es: „Eigenlob stinkt.“ Die Steinarbeiter verzichten auf Wohlthaten, sie verlangen ihre Rechte.

Die Christlichen entwickeln nun auch in V i n d e n s f e l s ihre berüchtigte Tätigkeit. Der Volksmann R i p p e l hat allem Anschein nach die nötigen Vorbereitungen gemacht,

um die christlichen Zahlstellen nun erstehen zu lassen. An und für sich ist es schon traurig, wenn während der Zeit, wo 200 Mann einen aufgezwungenen Kampf führen, diese Zerplitterter der Arbeiterbewegung kommen, um hinter verschlossenen Türen zu operieren und um im trüben fischen zu können. Das sind ja nette Arbeiterführer!

Am 14. Januar war ein christlicher Agitator, namens T h o m a s, aus Frankfurt in Vindensfels, um seinen Samen auszustreuen. Die Arbeitswilligen der Firma waren in einer Stärke von circa 15 Mann erschienen. Wie über den Steinarbeiterverband da geredet wurde, ist klar. Als nun auch nach einiger Zeit die Herren K r e u z e r u. B ö h r i n g e r, der Herr Bürgermeister, Ober- und Unterlehrer erschienen, um zu sehen, ob ihre lieben, guten Arbeiter auch alle eingetreten sind, da war anscheinend die Freude des Referenten sehr groß, und er versuchte noch einmal, die Anwesenden aufzuklären und zu belehren. Auch Kreuzer ergriff das Wort, und seine Ausführungen gipfelten hauptsächlich darin, daß die Arbeiter stets zufrieden gewesen wären und ihre Beschwerden zu jeder Zeit Gehör gefunden hätten. (?) Nur durch die Aufhebung verschiedener Elemente von hier, sowie von Mannheim und Frankfurt wäre der Friede, der hier in Vindensfels geherrscht hätte, gestört worden. Auch die Ausführungen der Herren Böhringer, Schnellbacher (Bürgermeister) und Zinzer gipfelten darin, daß nur durch Aufhebung der Sozialdemokratie das alles herbeigeführt worden wäre.

Für die Arbeiter ist es beschämend, wenn a n g e b l i c h gebildete Leute mit so albernem, einfältigen Gründen zu operieren wagen. Was nun auf einmal diese Herren in Arbeiterversammlungen zu suchen haben, ist uns nicht unklar. Sie wollen durch ihre Ueberredungskünste unter die Aussperrten Uneinigkeit bringen. Daß ihnen das nicht gelingt, ist klar. Das Schönste ist, daß Herr Thomas nicht ein Wort über den Gewaltakt der Unternehmer verlor. Das kennzeichnet die christliche Arbeiterfreundlichkeit und die Auffassung ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit am schönsten. Ja selbst die christliche Gewerkschaftsstimme, Nr. 51, schrieb zu diesem Kampfe: „Solch rohe Gewaltakte bedingt das einmütige Zusammenstehen aller Kollegen, gleich welchen Verbandes.“ Das allerdings ist theoretisch ausgesprochen, in der Praxis handeln sie aber anders; wo hat denn Herr Thomas diesen Gewaltakt gezeigelt, oder was jagt Herr Rippel zu einem solchen Vorgehen? Diese Leute benötigen solche Gewaltakte, um die eventuell Arbeitswilligen ihrem Verbands zuzuführen. Rette Gewerkschafter, nicht wahr?

Wenn K. u. B. über die Sozi schimpfen, so soll ihnen diese Freude gegönnt sein. Wie der Friede nach Ansicht dieser zwei Männer aussieht, geht daraus hervor, daß sie unumschränkt über die Arbeiter herrschen können.

Also ihr Fabrikherren, ihr bestimmt, daß wir dem Deutschen Steinarbeiterverband nicht angehören dürfen, ihr bestimmt, daß kein Sozialdemokrat in den dortigen Werken beschäftigt werden darf. Ihr bestimmt dann logischerweise weiter, welcher Partei die Steinarbeiter angehören müssen, ihr übt euren Einfluß aus, daß uns die Lokale abgetrieben werden. Ihr bestimmt oder laßt durch die Herren Woltere bestimmen, wie hoch die Prämien bemessen werden; kurzum, ihr seid die Gebietenden und die Steinarbeiter sind die Dienenden. Nur ganz charakterlose Subjekte, die auf ihre Menschenrechte nicht den geringsten Anspruch erheben, lassen sich einen solchen Terrorismus gefallen. Die Herren K. u. B. haben das Klassenbewußtsein ihrer Arbeiter am besten geweckt. Duzende von Agitatoren, oder, wie die Herren K. u. B. so geschmackvoll sagen, Sekern, hätten es nicht fertig gebracht, bei den dortigen Kollegen das Klassenbewußtsein so schnell zu wecken.

Unsererseits wird der Kampf mit aller Schärfe geführt; an ein Zurück ist nicht zu denken. Die Steinarbeiterchaft ganz Deutschlands hat an dem Ausgange dieses Kampfes ein gewaltiges Interesse, solche terroristische Gewalttätigkeiten müssen unsererseits aufs schärfste zurückgewiesen werden. Die Vertreter und Redner unsres Verbandes bezeichnen man als S e k e r. Solche gemeine Beschimpfungen zeigen aber, daß wir auf dem richtigen Wege sind und den Schleier über die Arbeiterfreundlichkeit einzelner Herren Arbeitgeber gelüftet haben.

## Was ist in Straßburg los?

Das bewegte Jahr 1905 ist abgelaufen. Für die Steinarbeiter Straßburgs war es ein sehr schlechtes, trotzdem der fünfjährige Streik zu ihren Gunsten beendet wurde durch Abschluß eines Tarifs. Am 10. Juli endete der Streik und am 15. Oktober trat der Tarif in Kraft. In der Zwischenzeit jedoch haben es die Unternehmer verstanden, den Vorteil für sich auszunützen, wozu ihnen die auswärtigen Kollegen willig Handlangerdienste leisteten; das muß unumwunden ausgesprochen werden. Waren vor Beginn des Streiks 350 Steinarbeiter in Straßburg, so stieg die Zahl im August auf über 500. Bis zum 15. Oktober war unter diesen Umständen die Arbeit im wilden Akkord in der Hauptsache fertig, und zwar durch die Ueberflutung an Arbeitskräften; bezahlt wurden natürlich Schundpreise. Nach dem 15. Oktober trat bei Berechnung des Tarifs



leitens der Arbeitgeber, speziell aber von deren Polieren, grell zutage, daß sie den Tarif nicht innehalten wollten. Ja, sie erklärten offen: wir rechnen, wie wir es für gut befinden. Noch manch harter Strauß muß ausgefochten werden, bis Recht, Recht bleibt, wobei das Hauptaugenmerk auf die Handlanger des Kapitals, die Poliere, gelenkt werden muß. Galt früher der Polier als Vermittler (?) zwischen Arbeiter und Meister, so tritt er heute uns gegenüber als offener Gegner auf.

Nach Inkrafttreten des Tarifs gingen auch schon die Entlassungen vor sich, so daß Mitte November nur noch 265 in Arbeit standen, wovon 180 Verheiratete, mit rund 400 Kindern, und 85 Ledige. Von nun an wurden immer mehr entlassen, so daß in der 52. Woche nur noch 110 in Arbeit standen.

Daß nun in diesem Jahre eine Besserung eintritt, ist kaum anzunehmen. Trotzdem schon große Aufträge vorhanden sind, halten die Unternehmer mit der Arbeit zurück. Es ist offenkundig, das selbe Experiment vom letzten Jahre soll nochmals versucht werden. Die Straßburger Steinhauer sollen müde gemacht werden, damit man nach Ablauf des Tarifs (1. April 1907) leichtes Spiel mit ihnen hat. Zwei schlechte Winter und der eroberte Tarif ist leicht zu verschlechtern bezw. ist schwer zu verbessern. So oder ähnlich wird spekuliert.

An den Kollegen Straßburgs liegt es, diese Rechnung zu durchstreichen. Viele Freunde und Landsleute warten schon jetzt auf Nachricht, wie es mit der Arbeit steht.

Kollegen, teilt diesen den wahren Sachverhalt mit, anstatt die Lage rosig zu schildern. Wenn ein Polier euch beauftragt, zu schreiben, so überlegt euch die Sache doppelt, erwägt, ob ihr euch nicht ins eigne Fleisch schneidet; denn hinter den schönen Worten stecken meistens böse Gedanken. Mir scheint es, als wollten die Straßburger Unternehmer wieder einen Kampf provozieren. Nur zu, wir machen mit. E. W.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Börse und russische Konterrevolution. — Günstigere Aussichten des Leihkapitalismus. — Der Aufschwung von 1905: Produktion, Transport, Wechselstempel, höhere Preise und Dividenden.

Trotz der in den letzten Wochen vorübergehend sich ausbreitenden Klauheit, die vor allem die Börse betraf, lauten die kapitalistischen Rückblicke auf das Jahr 1905 und nicht minder die Ausblicke auf das kommende Jahr 1906 überwiegend günstig.

Die unüberbrückbaren tiefen Gegensätze zwischen den Hoffnungen des Kapitals und der Arbeit spiegeln sich darin wieder, daß noch kurz vor Jahreschluß die Nachrichten über die brutale Niederwerfung des Moskauer Aufstandes und über das Wiedervordringen der russischen Konterrevolution die Wendung zu einer neuen Hausseströmung (Kurssteigerung) an der Berliner Börse, zum Teil auch im Auslande brachten. Das große Finanzkapital und das kleine Rentnertum begann jetzt wieder an die gesicherte Zahlungsfähigkeit des russischen Staates zu glauben; das in Rußland produktiv angelegte ausländische Kapital sieht das Ende der großen politischen Streiks näher rücken; der internationale Handel erhebt das Ende der Störungen in der Ein- und Ausfuhr. Am 28. Dezember konnten daher nicht nur die bürgerlichen Blätter, bis weit in die Reihen der Linksliberalen hinein, über den „vermeidenden Schlag gegen die Sozialrevolutionäre“ jubeln; auch die russische Anleihe von 1880 stieg an dem gleichen Tage in Berlin von 80 auf 82, die Anleihe von 1902 von 81,40 auf 82,10, die von 1905 von 89,50 auf 90,90, die vierprozentige Staatsrente von 1894 von 77,10 auf 78,75 Prozent — von den Eisenbahnobligationen: Moskau-Kasau von 82,60 auf 83,75, Moskau-Smolensk von 82,50 auf 84,75. Diese Vertrauensseligkeit wird sich freilich noch auf manchen harten Stoß gefaßt machen müssen, aber vorläufig wirkte sie förmlich ansteckend: ein großer Teil des Berliner Kursetzels erfuhr in den letzten Dezembertagen bemerkbare Steigerungen, nachdem seit den letzten Oktobertagen, abermals im Zusammenhang mit den russischen Ereignissen und mit der Erschütterung der russischen Werke, der Druck von der Börse nicht gewichen war.

Als zweiter Hoffnung weckender Faktor wirkt gleichzeitig die sich anföndigende Erleichterung des Leihkapitalmarktes. Das sprunghafte Anziehen des Reichsbankdiskonts bis zu dem außerordentlichen Satze von 6 Prozent war für die expansionslüsterne Industrie und die vogelwüste Banwelt eine unangenehme Hemmung und stellte weitere Belastigungen in Aussicht. Der Regierungsrat Dr. Voelcker, einst in Berlin und im Reichsamt des Innern, jetzt in Düsseldorf als Direktor des Stahlwerksverbandes, befürchtete z. B. einen fühlbaren Rückschlag für die Eisenindustrie, wenn die Baugesamtheit infolge des „teueren Geldes“ ihre Tätigkeit und damit die Nachfrage nach Bau- und Handelseisen wesentlich einschränken. Der Gipfel der Anspannung — und zugleich der vorzüglich warnenden Zurückhaltung der großen Bankzentralen — scheint jedoch nunmehr überschritten. Für das Frühjahr erwartet man vielfach sogar eine verhältnismäßige Geldfülle und damit wieder eine größere Elbogenfreiheit für den Unternehmungsbetrieb.

Trotz der erwähnten Störungen der letzten Monate kann das Kapital mit dem wirtschaftlichen Gesamtverlauf des Jahres 1905 reichlich zufrieden sein. Selbst die deutsche Steinkohlengewinnung überstieg, trotz des Niesenstreits der Bergarbeiter, die Produktion des Vorjahres; bis Ende November betrug sie 110,67 Millionen Tonnen gegen 109,63 Millionen Tonnen im gleichen vorjährigen Zeitraum. Aber für den viel rascher gewachsenen Brennstoffverbrauch der vollbeschäftigten deutschen Industrie spricht die Steigerung der Einfuhr: bei Steinkohlen (immer in den statistisch nachgewiesenen ersten elf Monaten) von 6,64 Millionen Tonnen auf 8,61 Millionen Tonnen, also um fast 2 Millionen Tonnen, während die Ausfuhr deutscher Steinkohlen nur um 213 000 Tonnen höher stand — bei Koks um 155 000 Tonnen, bei Braunkohlen um 213 000 Tonnen, während gleichzeitig die deutschen Braunkohलगruben gleichfalls 3,20 Millionen Tonnen (47,43 gegen 44,23 Millionen Tonnen) mehr lieferten als in den elf Vorjahresmonaten. Deutschlands (und Luxemburgs) Rohisenerzeugung hat überhaupt nur in dem einen Jahre 1901 vorübergehend an Umfang eingebüßt — die Krise kam hier vorwiegend in Preisnacklässen und Schleudereigenschaften zum Ausdruck. 1905 stellt deshalb das bisherige Höchstjahr dar: mit etwa 10,9 Millionen Tonnen gegen 10,06 Millionen Tonnen in 1904, 10,02 Millionen Tonnen in 1903, 8,53 Millionen Tonnen in 1902 und 7,88 Millionen Tonnen in 1901. Der deutsche Eisenbahnverkehr verzeichnet ebenfalls Rekordziffern, obwohl ihm im Jahre 1904 die abnorme Trockenheit des Wetters und die Nichtbenutzbarkeit vieler Wasserwege ausnahmsweise Transportmengen zuführte. Bis Ende November bereits stellte sich nach dem Reichseisenbahnamt bei den Bahnen mit dem am 1. April beginnenden Rechnungsjahr ein Plus in Höhe von 68,88 Millionen Mark heraus, bei den Bahnen mit dem am 1. Januar beginnenden Rechnungsjahr weiter noch ein Plus von 7,69 Millionen Mark (bei 216,25 Millionen Mark Gesamteinnahme). Entscheidend war dabei das Wachstum des Güterverkehrs, das schließlich den Wagenmangel schlimmer als je empfunden ließ. Für die Lebhaftigkeit und Größe der geschäftlichen Transaktionen, in erster Linie des Warenumschlages, bietet sich ferner ein ganz guter Maßstab in der Wechselstempelsteuer. Hier brachten die acht Monate vom 1. April (dem Beginn des Reichsfinanzjahres) bis Ende November eine

Steigerung gegen das Vorjahr um über ein Reumtel (rund eine Million Mark mehr, bei einem Gesamtertrag dieser Steuer von 9,59 Millionen Mark im bisher laufenden Jahr).

Doch nicht nur die Höhe der Produktion und die Mengen des Absatzes schufen für das Kapital ein befriedigendes Jahr. Auch in den Preisen bedeutet 1905 für das Industrietkapital einen großen Aufschwung. In gewissem Sinne kann man sogar sagen, daß erst im Jahre 1905 die aufsteigende Wirtschaftskombi in umfassendster Weise in den Preisen zum Ausdruck gelangte. Für den industriellen Verbrauch (für den produktiven Konsum) hat das schon häufig wieder die bekannten Schwierigkeiten hervorgerufen: die höherwertigen Erzeugnisse vermögen der Verteuerung der verhandsmäßig meist besser organisierten Rohmaterialien und Halbfabrikate oft nicht genügend zu folgen. Für den letzten persönlichen Konsum war diese allseitige Preissteigerung der gewerblichen Produkte um so drückender, als sie im Jahre 1905 zusammenfiel mit einem Höchststand der landwirtschaftlichen Preise: für die Brotfrüchte, deren Ernte vielfach im Laufe des Sommers unter den Unbilden der Witterung gelitten hatte — noch mehr jedoch für alle Fleischarten, deren im Verhältnis zum deutlichen Bedarf geringe Zufuhr noch eine Nachwirkung der vorjährigen Dürre und Futtermittelnot ist und deren Viderbung durch erleichterte ausländische Zufuhr natürlich das ausschlaggebende agrarische Interesse verbietet. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß die Einkommen der Lohnarbeiter, letztere als Gesamtheit und soziale Klasse betrachtet, annähernd ähnlich sich erhöht haben, und um so erbitternder wirkt die gehässige Feindschaft der agrarischen Presse gegen alle Lohnkämpfe und gegen das Koalitionsrecht, und die entfaltete rücksichtslose Aussperrungstaktik der Industriellen — wie im rheinisch-westfälischen Baugewerbe, in der mitteldeutschen Textilindustrie, in den Berliner Elektrizitätsunternehmungen. Die Bare Arbeitskraft hat von der besseren Konjunktur im Jahre 1905 vorwiegend nur die vermehrte Beschäftigung und Beschäftigungsgelegenheit gehabt; die wirklich höheren Preise für die gleiche geleistete Arbeit sind noch zu erringen.

Für das industrielle und kommerzielle Kapital war, wie man weiß, schon das Jahr 1904 in seinem Gesamtertrag ein gutes. In der nunmehr abgelaufenen Jahresperiode werden sich also die Gewinne und Profite noch höher stellen. Für die Unternehmungen, die ihr Geschäftsjahr am 30. Juni beenden, stellt die Moskauer Zeitung folgende „keine“ Tabelle einer Anzahl von Dividenden, verglichen mit den für 1903/4 ausgeschütteten Gewinnen zusammen (alles in Prozenten):

	1904/05	1903/04
Bochumer Gußstahlverein	12	10
Börsenbank Wert	6	5
Hörder Bergwerk St. Prioritäten	10	8
Rhönisch-Bergwerk- u. Hütten-Gesellschaft	10	8
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen	15	12
Bereinigter Stahlwerke van der Zypen	10	9
Wittener Gußstahl	13	6
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft	10	9
Dresdener Mühlenbau-Ges.	12	11
Düsseldorfer Waggonfabrik	17	14
Freund Maschinen	12	10
Hörlcher Eisenbahnbedarf	18	15
Humboldt Maschinen	7	5
Kirchner u. Co. Maschinen	14	7
Königszell Porzellan	12½	9
Pauer Gießerei-Fabrik	5	0
Zuckerfabrik Kruischwitz	20	10

Auch der Rundschau der bürgerlichen Blätter findet die Erhöhungen der Dividenden „teilweise recht beträchtlich“. Für die Unternehmungen, deren Geschäftsjahr sich mit dem Kalenderjahr deckt, liegen natürlich bisher nur Schätzungen pro 1905 vor. Das Bild ist dabei meist das gleiche wie oben. So gibt Ilse Bergbau für 1905 wahrscheinlich 16 Prozent Dividende statt 14 Prozent im Jahre 1904, die Obereschleische Eisenindustrie-Gesellschaft 6 statt 4 Prozent, die Waggonfabrik Hofmann 20 statt 18, die Waggonfabrik Linke 15 bis 16 statt 12½, die Continental Kautschuk und Guttapercha 40 statt 33½, die Hannoverische Gummiwaren-Comp. 15 statt 11, die Deutsche Spiegelglas-Aktiengesellschaft 17 statt 14, die Geresheimer Glasbläse 10 statt 7½, die Hannoverische Papierfabrik-Aktiengesellschaft 10 statt 9 Prozent usw. Selbst die so lange niederliegende Zementindustrie schwingt sich unter der außerordentlichen Regsamkeit im Baugewerbe wieder zu einer ansehnlichen Rentabilität zahlreicher Fabriken empor.

Satte Zufriedenheit über das Erreichte und angenehme Erwartungen für die nächsten Monate klingen in Deutschland daher in den kapitalistischen Jahresbetrachtungen und Berichtserstattungen vor, trotz der politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in Rußland und trotz mancher anderer Wetterzeichen innen und außen.

Aehnlich in England, dem ältesten Industriestaat, trotz Neuwahlen und trotz der Arbeitslosenbedingungen in London. Aehnlich im jüngsten Industriegroßstaat, in der nordamerikanischen Union, wo selbst der Aufschwung neuweltlich riesenhafter Dimensionen annimmt, wie wir sie bei uns nicht kennen.

Ob alle die heutigen kapitalistischen Blütenstrahlen reifen werden? Berlin, 3. Januar 1906. Mag Schippel.

## Zum Verbandstag.

Eine bedeutungsvolle und nicht neue Frage ist die der Anstellung besoldeter Gauleiter. Es besteht wohl unter den Kollegen kein Zweifel über die eminente Wichtigkeit der Agitation. Aber auch nicht über die Schwierigkeit derselben, besonders in unserm Berufe. Die uns allen bekannte Tatsache der Verlegung der Betriebe von den Städten auf das flache Land in Gegenden, die noch wenig berührt sind vom Geiste der aufstrebenden Arbeitervereine der Städte, erschwert uns die Agitation ungemein. Die Berufs-Kollegen in diesen entlegenen Gegenden stehen in der Regel ganz isoliert da, ohne jede Verbindung mit andern organisierten Arbeitern. Oft ohne jede geistige Anregung über die Ziele und Bestrebungen der Gewerkschaften, noch ganz unter dem Banner der Kirche und des allmächtigen Arbeitgebers. Wie schwer ist es oft den Gauleitungen, Anknüpfungspunkte zu finden. Versammlungslokale sind selten zu haben. Eine Flugblattverbreitung ist nur dort möglich, wo in der Nähe Verbreiter in genügender Anzahl vorhanden sind. Ist es doch gelungen, Angehörige der Organisation zu gründen, so wird diese von den Unternehmern brutal unterdrückt. Dieser Eigenart unser Berufsstandes muß sich auch unsere Agitation anpassen. Es ist ein fortgesetztes Versuchen, Fehlschlagen und wieder Versuchen, bis es doch gelungen ist, festen Fuß zu fassen. Diese Schwierigkeit der Agitation hat zu der Forderung auf Anstellung besoldeter Gauleiter geführt. Es bedarf keiner großen Erklärung, daß ein Kollege, der sich nur dieser Aufgabe widmet, mehr Erfolg erzielen wird, als wenn dies im Nebenamt geschieht. So sicher dies ist, wäre es aber ein großer Irrtum, wollte man allein die Besoldung der Gauleiter als ein Allheilmittel betrachten. Gerade die erwähnten Eigentümlichkeiten unser Berufsstandes werden unter Umständen die Tätigkeit eines besoldeten Gauleiters erschweren oder so minimale Erfolge zeitigen, daß sich die hohen Kosten für denselben nicht rechtfertigen lassen. Die finanzielle Seite dieser Frage zieht uns allein schon Grenzen, und nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen wird zur Anstellung eines Gauleiters geschritten werden können. Vor allem nur in Bezirken, in denen noch eine große Anzahl für uns zu gewinnender Kollegen vorhanden sind. Auch muß es als Vorbedingung betrachtet werden, daß der zu bearbeitende Boden schon etwas vorbereitet ist. (?)

Wir haben jetzt einen besoldeten Gauleiter, dessen Erfolge gute zu nennen sind. Ohne das Verdienst desselben schmälern zu wollen, muß erwähnt werden, daß demselben Helfer Helfer zur Seite gestanden haben. Das ist in erster Linie der sonst von uns als Mißstand empfundenen Zug von den Städten nach den Brücken. Dadurch werden organisatorisch geschulte Kräfte mitgezogen, die den ersten Grund legen, den Boden vorbereiten.

Und diese Vortreiber machen es dem Gauleiter mit Aussicht auf Erfolg möglich, eine planmäßige Agitation zu betreiben. Im Ruhrgebiet kam noch der Umstand hinzu, daß durch das ungeheure Aufblühen der Industrie die Kollegen selbst schon ausgerüstet wurden und dadurch in hohem Grade empfänglich für die Ausführungen der Referenten waren. Auch waren etliche gute Zahlstellen dort vorhanden. Das sind Gesichtspunkte, die bei der Betrachtung der vorliegenden Frage nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Vor allem hieße man sich vor all zu optimistischen Erwartungen. Nicht überall liegen die Verhältnisse so günstig, wie im Bürburger Gau.

Im allgemeinen kann die Anstellung besoldeter Gauleiter sehr nützlich sein. Auch die Rücksicht auf die jetzigen Gauleiter, welche die aufreibende Tätigkeit der Agitation ausüben, lassen eine Anstellung erwünscht erscheinen. Die anstrengende Beschäftigung tagsüber im Beruf beeinträchtigt die nötige Frische des Redners in den Abendversammlungen, auch den Sonntag, statt zur Ruhe, zu Agitationssturen zu benutzen, ist für die Dauer ein unhaltbarer Zustand. Wo sollen unsere agitatorisch tätigen Kollegen Zeit zur weiteren Ausbildung hernehmen? Auch der größte Opfermut für die Ausbreitung unserer Bestrebungen findet seine Grenze in der körperlichen Möglichkeit, wenn man dabei bedenkt, daß auch unsere Agitatoren unter den frühzeitigen gesundheitlichen Schäden unser Berufsstandes leiden. Neben diesem darf aber auch der Vorteil nicht vergessen werden, der für den Verband bei ausbrechenden Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen entpringt, wenn möglichst schnell eine Person zur Stelle ist, die genügend Erfahrung in der Einleitung und Führung dieser Bewegungen hat. Besonders bei jungen Zahlstellen ist dies von großer Wichtigkeit. Alle diese angeführten Tatsachen sprechen für die Anstellung von Gauleitern.

Aber es sind auch Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die den allzu eifrigen Bestürmern der Besoldung zu denken geben müssen. In Nr. 50 des Steinarbeiters wird das Steigen der Mitgliederzahl auf die beinahe „maßlos“ betriebene Agitation zurückgeführt. Das ist nicht im geringsten zu bezweifeln. Ob aber das maßlose Wachsen in die Breite auch ein solches in die Tiefe bedingt, ist sehr zu bezweifeln. (Dieser Umstand kann uns aber nicht hindern, für eine bedeutende Steigerung der Mitgliederzahl unermühtlich tätig zu sein. Sind wir denn nicht alle froh, 1905 weit über 5000 Mitglieder gewonnen zu haben? Red.) Daran hapert es bei den Steinarbeitern noch sehr, auch in alten Zahlstellen. (Siehe Steinarbeiter Nr. 1: Niederträchtige Kampfweise organisierter Kollegen.) Noch viel größer sind die Gefahren in neugegründeten Zahlstellen, die nicht schnell genug Erfolge sehen können. Wenn nicht gleichzeitig mit der Ausbreitung in die Breite die Ausbreitung in die Tiefe folgt, so ist das ein ungesundes Verhältnis. Wir haben davon Beispiele in Partei und Gewerkschaften genügend. Von größter Bedeutung ist die Personenfrage. Nur ein Kollege mit eingehender Kenntnis der in Betracht kommenden Personen und Verhältnisse wird mit Erfolg tätig sein können. Solche Kräfte sind bei uns sehr dünn gesät. (Die Personenfrage hat mit dem Thema, ob besoldete Gauleiter notwendig sind, nicht das geringste zu tun. Akademiker haben wir in unserm Reiben allerdings nicht. Aber das muß doch der Objektivität halber konstatiert werden, daß es an befähigten Kollegen, die einen besoldeten Gauleiterposten ausfüllen können, nicht mangelt. Wir kommen demnach auf diesen Artikel noch zurück, wollen aber noch andre Gesichtspunkte auf dieser Frage veröffentlichen. Redaktion.) So bedauerlich es ist, aber ein großer Teil der Steinarbeiter hat für sehr vieles Interesse, nur nicht für die eigne Weiterbildung, für Beschäftigung mit gesellschaftlichen und politischen Fragen. Wieviel könnte geschehen von der jener Zahlstelle, wenn Kollegen nach schließt über unorganisierten Orten gesandt werden könnten, die die Gauleiter entlasten und auch etwas mehr Zielstrebigkeit in das Denken und Fühlen der Kollegen bringen werden. Wir sollten uns nicht zuviel auf die anzustellenden Beamten verlassen, sondern jeder Kollege soll selber ein Agitator sein. Wäre auf diesem Gebiete bisher mehr geschehen, wir ständen prozentual nicht so schlecht organisiert da.

Seit dem Erfurter Verbandstag nun haben sich die Ansichten über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Anstellung besoldeter Gauleiter sehr zugunsten der Anstellung geändert. Die damalige Abneigung fuhte in der Hauptsache in der finanziellen Belastung des Verbandes hierdurch. Wir fanden uns damals in den ersten Anfängen der günstigen finanziellen Aufwärtsbewegung, und es wäre untaulich gewesen, die Kasse (?) mit diesen immerhin hohen Kosten zu belasten. Auch die erfreuliche Tatsache kann konstatiert werden, daß im allgemeinen die Antipathie gegen besoldete Beamte im Schwenden begriffen ist. Der Nürnberger Verbandstag wird aus all den Erwägungen der Anstellung besoldeter Gauleiter zustimmen können. Aber Aufgabe der Delegierten ist es, nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Gauen, nur dort Gauleiter anzustellen, wo die Verhältnisse einen nennenswerten Erfolg versprechen. Es werden wohl nicht viel Gawe ohne den Antrag auf Anstellung besoldeter Gauleiter erscheinen. Wenige werden ihren Wunsch in Erfüllung gehen sehen. Die andern werden sich neidlos zufrieden geben müssen. Unser finanzielle Lage ist leider noch keine solche, die es uns erlaubt, alle Ansprüche zu befriedigen. H., B.—n.

## Zu den neuen Unterstützungs-Einrichtungen.

Da die bis jetzt geschriebenen Artikel über die von dem Verbandstag zu verhandelnden Unterstützungs-Einrichtungen nur von Kollegen der Sandsteinbranche geschrieben sind, kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen, was für Vorteile sie den gesamten Kollegen, sowie dem Verbands bringen werden. Daß die Zeit gekommen sei, wo auch unser Verband neue Unterstützungs-Einrichtungen einführen müsse, wird von den Kollegen der Sandsteinbranche stark befürwortet. Nun haben auch die Kollegen der Granitbranche beim Pflasterer die Pflicht, ihre Stellung zu dieser Frage klarzulegen, damit man sieht, welche Vorteile sie den beiden Branchen überhaupt bringt.

Zur Arbeitslosenunterstützung! Daß diese Einrichtung den Kollegen der Sandsteinbranche Vorteile bringt, ist doch klar, denn es ist bekannt, daß im Winter der größte Teil dieser Kollegen arbeitslos ist, da doch im Winter die Unternehmern keine Bauten ausführen. Somit sind die Kollegen in der Lage, die Unterstützung in Anspruch zu nehmen, deshalb wären sie gern bereit, den Beitrag von 20 Pfg. wöchentlich zu zahlen. Denn in der Zeit der Arbeitslosigkeit ist es sehr gut, wenn eine Unterstützung zu erhalten ist, wo dann der geleistete Beitrag mit Zinsen zurückkommt. Anders ist es aber bei den Kollegen der Granitbranche. Diese haben von dieser Unterstützung so gut wie gar keinen Nutzen, da sie das ganze Jahr hindurch in Arbeit stehen. Denn die Unternehmern der Granitbranche können auch im Winter arbeiten lassen, da erstens diesem Geiste der Frost nicht soviel schaden kann als dem Sandstein, und zweitens muß dieser auf Vorrat arbeiten lassen. Hier kann der Unternehmer nicht erst die Arbeit machen lassen, wenn die Lieferung beginnt, sondern er muß im Frühjahr Vorrat da haben, welcher meistens nur im Winter angefertigt wird. Somit sind diese Kollegen nicht in der Lage, von dieser Unterstützung Nutzen zu ziehen, sondern sie sind nur da, zum Beitrag zahlen. Man wird mir da entgegenhalten, ja wenn ihr so glücklich seid, das ganze Jahr Arbeit zu haben, so solltet ihr kein Wort darüber verlieren, sondern das Opfer



ruhig bringen. Dieses ist aber leicht gesagt, denn daß der Verdienst der Granitarbeiter im ganzen Jahr auch beinahe nicht höher, ja sogar noch viel niedriger ist, habe ich gesehen aus den Statistiken, welche in der Presse veröffentlicht wurden. Auch die Statistik selbst gibt darüber am besten Auskunft. Wir haben sehr viel Kollegen, welche das ganze Jahr arbeiten und ihr Verdienst ist noch lange nicht so hoch als der eines Kollegen der Sandsteinbranche, welcher nur 35-40 Wochen im Jahre gearbeitet hat. Wir mit unserem niedrigen Verdienste zahlen mindestens 48-50 Wochenbeiträge zum Verband, die Kollegen der Sandsteinbranche, welche denselben Verdienst und noch höheren haben, nur 35.

Nun zur Krankenunterstützung! Da hat ja der Zentralvorstand anscheinend eine gute Vorlage ausgearbeitet. Aber auch von dieser Einrichtung werden die Kollegen der Granitbranche wenig Nutzen haben, die Vorlage verpricht für die erste Krankheitswoche keine Unterstützung, und dieses ist insofern ein Nachteil für uns, da bei uns die meisten Krankheiten nicht länger als eine Woche dauern. Gewiß, wenn man ganz willkürlich die Statistik handhaben will, dann kommt man zu der Behauptung, in der Granitindustrie ist der Prozentsatz der Kranken auch so hoch, wie bei den Sandsteinern. Jede Verletzung usw. glänzt nun in der Statistik als Krankheitsfall, und da sagt man dann, ja bei den Granitarbeitern sind auch zirka 25 Prozent durchschnittlich erkrankt. Den größten Nutzen der Krankenunterstützung ziehen aber auch hier wieder die Kollegen der Sandsteinbranche, da bei ihnen die Krankheiten viele Wochen, ja Monate dauern. Man möge diese Auslegung nicht falsch verstehen, denn auch wir bedauern es tief, daß die Berufskrankheit so fürchterlich unter den Kollegen der Sandsteinbranche wüthet. Man hat nun angeführt, daß die Einrichtungen bei andern Verbänden agitatorisch wirken, was dann bei uns auch der Fall sei. Diese Meinung bezweifle ich sehr stark. Ich verweise auf das große Granitgebiet Röhnditz, wo über tausend Kollegen dem Verbande fernstehen, und wer weiß, ob die neuen Zahlstellen Verbandsdorf sowie Meißner II zu halten sein werden, da dort noch Stundenlöhne von 24-28 Pfennige gezahlt werden. Also Kollegen der Granitbranche, nehmt Stellung zu dieser Frage, da sie sehr einschneidend für uns ist. Für uns wäre es besser, wenn es nur bei örtlichen Einrichtungen bliebe. Man möge bedenken, daß wir mit viel größeren Schwierigkeiten als andre Verbände zu tun haben.

Zum Schlusse noch eins. Unser Verband ist noch ungeheuer ausbreitungsfähig, ein kleiner Prozentsatz der Berufsangehörigen ist erst organisiert. Konzentrieren wir unsere Tätigkeit danach, diese zu gewinnen. Die Löhne in den Bruchdistrikten sind beschämend niedrig zu nennen, daraus ergibt sich, daß wir alle gemeinlich mehr mit Streik zu rechnen haben als andre Berufe.

Mit jedem Schritt, den wir vorwärts tun, haben wir den Klassenkampf zu führen, denn die Unternehmer der Steinindustrie sind Scharfmacher, wie die Wortführer anderer Arbeitgeberorganisationen. Ich darf beinahe sagen, jedes Stück gewonnenen Terrain muß erst im Kampfe geholt werden. Sehen wir deshalb von der Einführung einer Krankenunterstützung ab, die für Tausende von Granitarbeitern, die Verbandsmitglieder sind, keinen entsprechenden Wert hat. Ich sage aber nicht, Granitarbeiter, trennt Euch von den übrigen Branchen, sondern Steinarbeiter, vereinigt Euch noch mehr, als dies jetzt der Fall ist. Es ist eigentlich unangenehm, als begeisterter Anhänger des Klassenkampfes, wo schließlich gesagt wird, nur ihr Granitarbeiter seid egoistisch, zur Krankenunterstützung Stellung nehmen zu müssen. Aber der Zentralvorstand sagt ja selber, es soll das Für und Wider abgezogen werden. Wenn unsere Freunde in der Sandsteinbranche, besonders in den Städten, wo die Arbeitslosigkeit eine geradezu horrende ist, für eine Krankenunterstützung, am liebsten aber für eine Erwerbslosenunterstützung eintreten, so finde ich das für ganz erklärlich.

Es wird gut sein, über die VorstandsVorlage im Fachblatte genügend zu diskutieren, damit auf dem Verbandstage größte Klarheit herrscht. Ich kann den Kollegen meiner Branche aber nur die Ablehnung dieser Vorlage empfehlen. Mittweida. M. Seidel.

**Zur Krankenunterstützung.**

Laut Beschluß des letzten Verbandstages legte der Zentralvorstand den Mitgliedern die Entwürfe einer Arbeitslosenunterstützung und einer Krankenunterstützung vor. Wie aus den Entwürfen ersichtlich, ist an die Einführung der ersteren auf Grund der statistischen Unterlagen, der finanziellen Durchführbarkeit, sowie der damit verbundenen Erhöhung der Beiträge nach Ansicht des Vorstandes nicht zu denken. Wir glauben, daß die große Mehrzahl der Kollegen diese Ansicht teilt. Der zweite Entwurf sieht die Einführung einer Krankenkasse vor. Der Entwurf bietet bei einer Erhöhung der Beiträge um 10 Pfg. eine Unterstützung von 4.50 Mark wöchentlich.

Ueber die Höhe und Dauer der Unterstützung sowie über die sonstigen verwaltungstechnischen Bestimmungen wollen wir hier weiter nicht eingehen, was anders aber ist es mit den vom Vorstande hierzu verwendeten statistischen Unterlagen. Wir werden weiter unten hierzu Stellung nehmen. In Nr. 1 des Steinarbeiters 1906 wirft Kollege H. B.-n. der Schwarzenbacher Konferenz vor, daß sie mit dem Einwande, der Kampfcharakter der Organisation würde durch die Unterstützungeinrichtungen geschwächt werden, freiben gehe. Er behauptet, daß dieser Einwand veraltet und schon längst widerlegt sei. Man kann dies bei den größeren Verbänden ohne weiteres zugeben, nicht aber bei den Steinarbeitern, wo erst 10 Prozent sämtlicher Steinarbeiter Deutschlands organisiert sind. Es war dies überhaupt nicht der Hauptgrund, warum die Konferenz sich einstimmig gegen jede weitere Unterstützungeinrichtung erklärte. Derselbe war vielmehr finanzieller Natur. Die Konferenz erwog ebenso die Gründe, die für Einführung der Krankenunterstützung sprechen, wie diejenigen dagegen. Es wurde erwogen, daß es an vielen Orten nicht möglich ist, sich doppelt zu versichern, daß die Unterstützungen der Gemeinde- und Betriebskrankenkassen viel zu niedrig seien, daß viele Zuschußklassen Steinarbeiter überhaupt nicht aufnehmen, daß bei eventueller Einführung der Krankenunterstützung auch den älteren Kollegen noch die Wohlthat der doppelten Versicherung zugute käme und daß die Krankenunterstützung ein Bindeglied für die Organisation wäre. All diese Gründe wurden erwähnt, die Konferenz kam aber zur Einsicht, daß die Krankenunterstützung aus finanziellen Gründen nicht lebensfähig erhalten werden könne. Wir kommen nun auf die eingangs erwähnten Unterlagen, die der Vorstand benützt hat, zurück. Er hat einen Prozentsatz von 28 Proz. der Mitgliederzahl angenommen, welche unterstützt werden müßten. Nun hat aber der Vorstand bei seiner Berechnung einen Faktor außer acht gelassen, welcher einen großen Einfluß auf den Prozentsatz der Erkrankten ausüben würde, nämlich die Arbeitslosigkeit. Bekanntlich wurde in der Denkschrift an den Bundesrat ärztlicherseits nachgewiesen, daß 80 Prozent aller Steinarbeiter krankenkrank sind. Die Denkschrift wird ein anderes Bild als die VorstandsVorlage ergeben.

Nun ist nicht wohl anzunehmen, daß unter den Arbeitslosen dieser Prozentsatz ein geringerer sein werde. In den letzten, vom Zentralvorstand herausgegebenen, statistischen Erhebungen wird nun wiederum nachgewiesen, daß 58 Proz. aller Steinarbeiter arbeitslos waren in der Zeit vom 1. Juli 1903 bis 1. Juli 1904. Wir wollen nun nicht 80 Prozent dieser Arbeitslosen als unterstützungsbedürftig bzw. berechtigt erklären, aber niedrig berechnet 25 Proz. Diese 25 Proz. würden ungefähr 12 Proz. der gesamten Mitglieder ausmachen. Somit muß anstatt mit 28 Prozent nur 40 Proz. Kranker gerechnet werden, wenigstens während der Winteraison. Daß mit diesem Prozentsatz eine BeitragsErhöhung von 10 Pfg. nicht genügen würde, beweist ja die

Vorlage des Zentralvorstandes selbst. Es müßte unserer Ansicht nach wenigstens 20 Pfg. Erhöhung eintreten, bei dem Unterstützungsbeitrag der Vorlage. Zudem werden wohl die Organisationsbeiträge, wenn die Anstellung weiterer besoldeter Gauleiter genehmigt wird, ebenfalls erhöht werden müssen. (?) Die Beiträge würden dann eine solche Höhe erreichen, daß die agitatorische Werbekraft nicht besonders gefördert würde, zumal in Gebieten, wo noch Tagesverdienst von 2 Mk. bis 2.50 Mk. vorkommen. Unser Ansicht nach ist die Einführung der Krankenunterstützung verfrüht und zwar solange, bis die Organisation soweit erstarkt ist, daß sie mindestens 30 Proz. der Steinarbeiter umfaßt.

Was sollen denn die Kollegen machen, welche schon doppelt versichert sind? Dieselben werden gezwungen sein, ihren alten leistungsfähigen Rassen den Rücken zu kehren oder sich dreifach zu versichern, wenn sie sich nicht von der Organisation trennen wollen. Was für Mißtrauen seitens der Ärzte den mehrfach versicherten Arbeitern entgegengebracht wird, wissen vielleicht die Kollegen selbst. Die Schwarzenbacher Konferenz hat sich also die Sache nicht so leicht gemacht, wie Kollege H. B.-n. schreibt. Daß für den Fall der fakultativen Einführung der Krankenunterstützung der Beitritt zu derselben nicht besonders stark sein würde, geben wir zu, ebenso daß Orte, wo schon Krankenunterstützung eingeführt ist, nicht zu haben wären. Ob die Einführung der Krankenunterstützung nun beschloßen wird oder nicht, eines ist sicher, daß dieselbe für die Mitglieder eine Steuerfranke ohne Ende sein wird, denn in der Praxis fallen derartige Einrichtungen gewöhnlich anders aus als in der Theorie.

J. Käpfe, Bayreuth.

**Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.**

Wir machen alle Zahlstellen wiederholt darauf aufmerksam, beim Einsenden von Geldbeträgen oder Reiseunterstützungsbelegen ja recht genau anzugeben, wofür dieselben berechnet werden sollen, damit nicht allzugroße Differenzen beim Bezahlen der verschiedenen Markenforten entstehen können. Es sollen doch die Wertzeitsentlohnung der Zahlstellen mit den unsrigen übereinstimmen. Ohne Angabe seitens der Einsender ist dies aber nicht möglich. Es ist ferner von Vorteil, beim Bezahlen von Beitragsmarken immer volle Stückzahl zu berechnen und Bruchteile zu vermeiden. Es ersichert dies den Ausgleich der Konten. Da viele Kassierer, namentlich der neueren Zahlstellen, noch im Unklaren sind über die Berechnung der Prozente, sei hier bemerkt, daß für jede verkaufte Marke der ersten Klasse 32 Pfg., der zweiten Klasse 28 Pfg. und der dritten Klasse 24 Pfg. an die Zentralkasse abzuliefern sind, die übrig bleibenden 8 resp. 7 und 6 Pfg. pro Stück sind die am Orte verbleibenden 20 Prozent.

Auch ist es wünschenswert, den Postabschnitt mit dem Zahlstellenstempel zu versehen.

**Zur Beachtung.**

Die zur Unterstützung der Petition an den Reichstag in Umlauf gegebenen Petitionsbogen müssen bis zum 1. Februar d. J. an den Unterzeichneten zurückgesandt sein. Später eingeschickte Petitionsbogen finden keine Berücksichtigung.

J. A. G. Peinte, Hamburg 7, Besenbinderhof 56, II.

**Vorschläge der Kandidaten zur General-Versammlung.**

Da nun die Wahlkreiseinteilung endgültig festgelegt ist, so erwächst den einzelnen Kreisen die Pflicht, un verzüglich die Aufstellung der Kandidaten vorzunehmen und die Namen derselben dem Zentralvorstand bis zum 3. Februar zu unterbreiten. Später als am vorgenannten Termin eingehende Vorschläge bleiben unbedingt unberücksichtigt. Die Namen der Kandidaten werden dann in der Nummer des Steinarbeiters veröffentlicht, die am 10. Februar zu erscheinen hat.

Jeder Delegierte erhält nach der vollzogenen Wahl ein Mandat zugestellt; wir machen aber schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Delegierten zur Generalversammlung ihre Mitgliedsbücher und Statistiken mitzubringen haben.

Ebenso müssen die Anträge zum Verbandstage dem Vorstande bis zum 3. Februar übermittleit sein. Die gestellten Anträge sind auf ein besonderes Blatt Papier zu schreiben.

Wir machen also nochmals darauf aufmerksam, die Delegierten rechtzeitig vorzuschlagen, desgleichen die gestellten Anträge frühzeitig genug einzusenden.

Der Zentralvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Augsburg.** Am 7. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die schwach besucht war. Vor Beginn derselben wurden die Verbandsbücher den Kollegen zur Durchsicht ausgehändigt, von diesen in bester Ordnung besunden und dem Vorstehenden wieder eingehändigt. Nach Verlesen des letzten Protokolls gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal 1905 bekannt, ebenso die Jahresabrechnung. Verkauf wurden 1905 2118 Beitrags-, 100 Zeitungs-, 57 Delegierten- und 10 Eintrittsmarken, Einnahmen 1089.36 Mark, Ausgaben 1052.02 Mark, Kassenbestand 37.34 Mark; außerdem für 50.65 Mark bezahltes Material. Kasse und Bücher waren in bester Ordnung. Der 1. Revisor, Kollege Doppro, gebachte in anerkennenden Worten der rastlosen Tätigkeit unseres Kassierers und forderte die Kollegen auf, sich zum Dank von den Sitzen zu erheben, was geschah. Der Vorstehende, Kollege Rißol, brachte einen ausführlichen Bericht über die Gautonferenz in Regensburg; Kollege Fischer über die letzte Gewerkschaftssitzung, in der die Errichtung eines Arbeitersekretariats besprochen wurde. Ob ein solches Institut zustande kommt, ist fraglich, da einigen Gewerkschaften der Beitrag (pro Mitglied und Monat 10 Pfg.) zu hoch ist. Die Kollegen sprachen sich für die Errichtung eines solchen Instituts aus; ebenso für Bezugnahme des angelegten Beitrags. Hierauf fand die Neuwahl des Ausschusses statt. Als Vorstehender wurde Kollege Bernh. Fischer neu-, als Kassierer Kollege Seb. Wagner, als Schriftführer und Ortsstatistiker Anton Mayer II wiedergewählt.

**Deutmannsdorf.** Am 8. Januar tagte in Bornmanns Gasthaus eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung. Zum 1. Punkt: Abrechnung vom 4. Quartal, gab Kollege Wagentnecht als Kassierer dieselbe bekannt, die von den Revisoren für richtig befunden wurde. Kollege Friedewald erstattete Bericht von der Gautonferenz. Kollege Klause macht die Kollegen besonders auf die am nächsten Sonntag stattfindende Versammlung in Löwenberg aufmerksam, in welcher Kollege Staudinger referieren wird. Es sei Pflicht eines jeden zielbewußten organisierten Kollegen, durch seine Anwesenheit seine Sympathie für unsre unterdrückten kämpfenden Brüder in Rußland zu beweisen und zugleich zu protestieren gegen die Entrechtung des deutschen Proletariats, wie sie durch das schmachlichste aller Wahlrechte in Preußen der Fall ist. Sodann kamen die Verhältnisse bei der Firma Franke zur Sprache. Herr Franke wünscht, daß die Sperre über den hiesigen Platz wieder aufgehoben würde, scheint aber nicht zu wissen, an wen er sich zu wenden hat; wenigstens ist bis jetzt beim hiesigen Vorstehenden noch nichts bekannt. Die Kollegen sind auch nicht gewillt, auf mündliche Versprechungen hin die Arbeit wieder aufzunehmen, um vielleicht nach einigen Wochen wieder vor der alten Differenz zu stehen. Sie wollen es nur, wenn die Firma Franke die schriftliche Versicherung gibt, den bestehenden (Wunzlauer) Tarif anzuerkennen. Hierauf kam das Hauptschmerzfinden hiesiger Zahlstelle, die Firma Riegel, zur Sprache. Daß eine Firma, deren Lebenslauf es zu sein scheint, wo es nur möglich ist, Konkurrenz zu bieten, alles daran setzt, um aus den Knochen

der Arbeiter wieder herauszuholen, was durch die billigen Submissionen heruntergehoben wird, ist ja klar. Davon wissen die Kollegen in Breslau, Mittelsteine und besonders hier ein Lied zu singen. Wie erhaben die betr. Firma resp. deren Vertreter Herr Schneider sich fühlt, zeigt, daß es der Firma zu kleinlich ist, mit unserm Vertreter zugleich vor Gericht zu erscheinen. Die Kollegen werden trotzdem ihr Recht zu behaupten wissen. Mit solchen Winkelzügen, wie „ich schenke Ihnen das Geld“, kann sie uns nicht dienen, wenn sie auch damit eigentlich ihr Unrecht bezeugt, wir fordern Klarheit und werden danach handeln. Da mit dem 1. März unser Tarif abläuft, so wurde angeregt, den alten baldmöglichst zu kündigen, um in neue Verhandlungen eintreten zu können. Hierauf beantragte Kollege Friedewald Vorschläge zu Delegierten zum Verbandstage zu machen, worauf die Kollegen Hugo Braun-Alt-Barthau und Mag. C. u. L. Radwiz vorgeschlagen wurden. Wir hoffen, daß unser Bezirk auf den Verbandstag einen Vertreter entsenden kann. Mit dem Wunsche, auch einmal einen Bericht der Zahlstelle Deutmannsdorf im Steinarbeiter zu lesen, schloß die gut verlaufene Versammlung.

**Hamburg I.** Mitgliederversammlung am 31. Dezember 1905. Nachdem die Abrechnung vom 4. Quartal verlesen war und die Revisoren sie für richtig befunden hatten, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Beim Punkt Vorstandswahl wurde A. Heinrich als 1. V. Altmann als 2. Vorstehender, als Kassierer Haack und als Schriftführer S. Schwarz gewählt. Rühne gibt der Versammlung Kenntnis von einem Schreiben der Innung Bauhütte, Abteilung Steinmetzmeister, in welchem uns 85 Pfg. Stundenlohn zugesprochen werden, mit der Bedingung, daß der Lohn auf zwei Jahre festgesetzt wird. In der nächsten Versammlung soll dazu Stellung genommen werden. Folgende Anträge zum Verbandstag wurden angenommen: 1. Die Versammlungsberichte sind zu beschränken und sind als solche nur Situationsberichte über Streiks und Lohnbewegungen aufzunehmen. Die Presse hat sich mehr mit sozialpolitischen Fragen zu beschäftigen. 2. In Erwägung, daß die Steinmetzen in den Städten immer mehr zu Reparaturarbeitern degradiert werden durch Vergebung der Arbeit nach den Brüchen, hingegen unsere Kollegen in den Brüchen, trotz der günstigen Arbeitsgelegenheit geradezu noch für Hungerlöhne arbeiten müssen, so muß dahin gestrebt werden, alle Fernstehenden dem Verbande zuzuführen. 3. Weiter möge der Verbandstag beschließen, noch zwei besoldete Gauleiter anzustellen. Des ferneren möge der Verbandstag beschließen, alljährlich im Juli eine Gausteuer von 50 Pfg. pro Mitglied zu erheben. 4. Alle Streiks werden vom ersten Tage an unterstützt und beträgt die Unterstützung pro Woche in der 1. Klasse 14 Mark, in der 2. Klasse 12 Mark, in der 3. Klasse 10 Mark; für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mark in allen drei Klassen. Der Wochenbeitrag beträgt in der 1. Klasse 50 Pfg., in der 2. Klasse 45 Pfg., in der 3. Klasse 35 Pfg. 5. Die Ausstellung der Reisekarten durch die Geschäftsleitung bedingt der Umständlichkeit halber eine Revision. Die Reiseunterstützung ist auf 80 Pfg. pro Tag zu erhöhen, auch sind die Auszahlungsorte zu vermindern. Der Betrag von 36 Mark ist beizubehalten. Im Beschiedenen wurde das Verhalten des Steinmetzen J. Harms scharf gerügt, welcher auf unrechtmäßige Weise die Unterstützung erhalten hat. Die Sache wurde zwecks Regelung dem Vorstande überwiesen.

**Leipzig I.** Am 9. Januar fand die diesjährige Generalversammlung statt. Wegen Erkrankung des Vorstehenden mußte dessen Bericht vertagt werden. Bei dem Bericht des Kassierers wurde erwähnt, daß 38 Mitglieder aufgenommen worden sind, 3 mußten als Streichbrecher ausgeschlossen werden. Die Gesamteinnahme des Jahres 1905 betrug 12 809.92 Mk. Dem steht eine Ausgabe gegenüber von 8159.46 Mk. Somit verbleibt ein Kassenbestand von 4650.30 Mk. Bemerkt wurde hierbei, daß 21 krank Kollegen einen Zuschuß von zusammen 570 Mk. erhalten haben. Durchgereist sind 417 Fremde, das sind 107 mehr als im Vorjahre. Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden Schönfeld als 1. Vorstehender und Wieth als Kassierer, als Stellvertreter resp. als Weißer Lippert, Kampftrad und Schwarze, und als 3. Revisor Heiland gewählt. Als Kartellbegleiter wurde O. Köhler und als Gemeinverordneter Kollege Bertel gewählt. Als Delegierte zum Verbandstage wurden Schönfeld, Wieth, Müller und Große vorgeschlagen. Zum Schluß fordert der Vorstehende auf, die Versammlungen zahlreicher zu besuchen wie bisher.

**Ludwigshafen a. Rh. I.** Am 6. Januar fand im Lokal Edelweiß unsere Generalversammlung statt. Die Abrechnung vom 4. Quartal wurde vom Kassierer verlesen und für gut befunden. Nach dem Jahresbericht hatten wir eine Gesamteinnahme von 786.53 Mark, eine Ausgabe von 731.39 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 55.14 Mark. Der Ueberzuß von der Weihnachtsfeier betrug 52.53 Mark. Gegen das Jahr 1904 hat sich unsere Zahlstelle um das Doppelte vermehrt. Unsere Durchschnittsmittelbezahl betrug im Jahre 1904 21 Mitglieder, während dieselbe im Jahre 1905 auf 43 gestiegen ist. Ebenso ist es auch mit dem Markenverkauf. Im Jahre 1904 kamen prozentual auf ein einzelnes Mitglied 31.8 Markten, 1905 dagegen 42.1. Dieser Fortschritt ist um so erfreulicher, weil es im Anfang des Jahres nicht recht klappen wollte. Unsere Lohnbewegung ist ebenfalls zu unsern Gunsten ausgefallen; doch sollen die Positionen noch verbessert werden. In die Vorstandswahl wurden wiedergewählt: Vorstehender Heinrich Reinsch, Kassierer Georg Kullmann, Schriftführer Philipp Fruchs, Revisoren Joh. Brumme und Jakob Stephan, Weißer Leimeister und Heg. Letztere beiden wurden neugewählt. Von unserm Kassierer wurde eine Karte verlesen, in welcher uns vom Kollegen Staudinger Galskarrigkeit vorgeworfen wird, da wir ein Festgeld aus dem Jahre 1901 im Betrage von 1.20 Mark nicht bezahlen wollen. Da unsere Zahlstelle erst seit dem 14. März 1903 besteht, so wird beschloffen, das Geld nicht zu bezahlen. Auch müssen wir uns in Zukunft dagegen verwahren, daß wir noch immer im Steinarbeiter als Restanten bezeichnet sind. Ein hiesiger Kollege namens Lukas Wolz ist Meister geworden und anstatt anständig aus unserer Zahlstelle auszutreten, ist er mit 17 Wochen und 10 Pfg. Gaubeitrag rückständig. Derselbe erklärt sogar, er hätte sein viertes Buch schon und die Großmänner sollten nur bezahlen. Hoffentlich dauert die Herrlichkeit nicht so lange, daß er am Ende auch das fünfte haben muß. Die Zahlstelle Ludwigshafen leidet gern auf solche Herren Verzicht.

**Meißen I.** Die erste diesjährige Steinarbeiterversammlung tagte am Dienstag, den 9. Januar, im Elbschlößchen. Von 180 Mitgliedern, welche die Zahlstelle umfaßt, waren 68 anwesend. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Kassierer, Kollege Steininger, den Kassenbericht. Die Rechnung wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Bei Punkt 2, Neuwahlen, wurde der bisherige Vertrauensmann, Kollege Schramm, einstimmig wiedergewählt. Als Kassierer wurde Kollege Steininger mit großer Mehrheit ebenfalls wiedergewählt. Der Punkt 3 Gemeinverordneter, erregte wie immer eine stürmische Debatte. Kollege Kassierer Steininger lobt die pünktliche Beitragszahlung. Die Kollegen Bernbard und Wachwitz sowie Geigenmüller rügen das Verhalten einiger ruhfehörenden Versammlungsbesucher. Die Kollegen Neumann und Wittig besprechen die Angelegenheit Steininger (siehe Fachblatt Nr. 1) und rügten scharf dessen Verhalten, indem sie ihm das Recht absprechen (?), Berichte ohne Einwilligung des Vorstandes an den Zentralvorstand abzugeben. Welche Berichte hat Steininger an den Zentralvorstand gefendet? Solche Anschuldigungen sind einfach lächerlich zu nennen. Meißen I. scheint ja ein richtiger Gegenfessel zu sein. Wenn von 180 Mitgliedern bloß 68 die Versammlung besuchten, so ist das ganz erklärlich, nach den bekannten Vorgängen. Wenn diejenigen, die den hohen Beruf in sich fühlen, Zensuren und Rügen zu erteilen, sich mehr um das Verbandsleben bekümmern würden, wäre es der Zahlstelle dort bedeutend dienlicher. Hat man denn in Meißen die geführten



Kämpfe mit den dortigen Unternehmern schon so schnell vergessen, daß sich jetzt einige Ueberkritiker erlauben können, unter den Kollegen Unfrieden zu säen. (Redaktion.) Steinger verteidigt sein Handeln und bezeichnet es als Notwehr, indem er verläumdet worden sei. Endlich gelingt es, über diesen Punkt Schluss der Debatte zu erreichen. Hierauf wurden drei Kollegen zur Gaunkonferenz nach Pirna als Delegierte gewählt.

**Osterrwald.** Am 7. Januar tagte in Hameln eine schwach besuchte Quartalsversammlung der Steinarbeiter von Osterrwald und Mehle. Nachdem die Neuwahl des Ortsvorstandes erledigt war, befaßte sich die Versammlung mit der Regelung der neu gegründeten Bibliothek. Es wurde beschlossen, für jedes entliehene Buch pro Woche 5 Pfg. zu entrichten. Berechtigte Klage wurde geführt über den Werkplatz Meine in Mehle. Geradezu haarsträubende, unerträgliche Zustände herrschen daselbst nach den Schilderungen der Kollegen; die Arbeitsstube entspricht nicht im geringsten den gesetzlichen Vorschriften. Aber in einem noch miserableren Zustande befindet sich die Frühstücksstube. Wenn selbige gereinigt wird, so geschieht dieses durch einen Arbeiter, bewaffnet mit Schablarren und Schaufel; einen Besen zur weiteren Verschönerung gebraucht er nicht, denn dazu liegt der Dreck zu dick. Heizungsmaterial ist nicht vorhanden, und so setzen sich die Kollegen öfter gezwungenerweise veranlaßt, ihre Maßregeln draußen in Wind und Wetter einnehmen zu müssen.

**Berchtesgaden.** Angesichts des Berichtes der Gaunkonferenz des 13. Gaus in Regensburg richte ich folgende Fragen an die Herren Delegierten:

1. Was hat die Delegierten veranlaßt, den Antrag an den Verbandstag zu stellen, daß im Falle eines Streiks die ledigen Verbandskollegen binnen 8-14 Tagen abreisen müssen?
2. Welche Unterstützung soll den auf solche Weise zur Reise gezwungenen Kollegen werden, da diese doch dieselben Beiträge leisten wie die verheirateten Kollegen?
3. Werden durch eine solche Maßregel die Interessen der verheirateten Kollegen sowie des Verbandes dauernd gefördert?
4. Wo wäre, wenn ihr Antrag angenommen würde, gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle?

### Quittung.

Für die Ausgesperrten im Odenwald sind an freiwilligen Unterstützungen in Bensheim weiter folgende Summen eingegangen: Von dem Zentralverband der Steinarbeiter, Hamburg, Zahlstelle I, 50 Mk.; Von dem Gesangverein Treue, Arheilgen 8 Mk.; Von den Steinmehren am Bismarckdenkmal in Hamburg, durch Kollegen Schallhamer, 16.30 Mk.; Von Daniel Müller, zur Sonne, Erlich im Odenwald, 22.90 Mk.; Durch Genossen Wolf, Göckel im Odenwald, 4.82 Mk.; Vom Wahlverein Lorch 6.10 Mk.; Arbeitergesangverein Vorwärts, Griesheim, 6.80 Mk.; Doktor Julia, Darmstadt, 20 Mk.; Arbeitersekretär Sparr, Darmstadt, 10 Mk.; Redaktion der Mainzer Volkszeitung 57.27 Mk.; Adam Schiffel, Lorch, 7 Mk.; Wahlverein Niederramstadt 2.04 Mk.; Adam Saul, Lückelwulfsbach 19.05 Mk.; Von den Parteigenossen in Mainz, durch Paul Starke überbracht, 89.50 Mk.; Vom Sattler und Tapezierer Antopie, Bensheim, 2 Mk.

Weiter ist noch eingegangen: Zahlstelle Heppenheim 52.10 Mk.; Zahlstelle Neucha bei Leipzig 10 Mk.; Von den Steinmehren, Geschäft Pfannschel, Walberlenbach, 4.95 Mk.; Schönberg, 1. Rate, 18.60 Mk.; Schönberg, 2. Rate, 6.60 Mk.; Reichenbach, 1. Rate, 77.65 Mk.; Reichenbach, 2. Rate, 43 Mk.; Mannheim, 1. Rate, 28 Mk.; Mannheim, 2. Rate, 11.90 Mk.

Bensheim, den 13. Januar 1906.

Habelsberger, Kassierer.

### Zur Gauleiterfrage.

Der Jahresbericht des 10. Gaus (Mannheim) veranlaßt mich, auch einige Zeilen darüber zu schreiben.

Hier im Odenwald sind in einem Umkreise von 4 bis 5 Stunden zirka 1500 Steinarbeiter beschäftigt. Wie hier die Kollegen entlohnt und behandelt werden, beweist die Ausperrung bei der Firma Kreuzer u. Böhringer. Es wurde darüber in letzter Zeit sehr viel geschrieben, was ja den Lesern des Fachblattes bekannt sein wird. Wie notwendig die Organisation ist, ist nicht zu beschreiben. Es wurden wohl in letzter Zeit sehr viele neue Zahlstellen gegründet, aber es stehen uns immer noch viele Kollegen fern. Und diese sollen und müssen auch in den Verband. Um dieselben aber in unsere Reihen zu bringen, muß hier unbedingt mehr Agitation betrieben werden. Wir müssen ja sagen, daß in letzter Zeit sehr viel für uns getan wurde, von Mannheim wie von Frankfurt. Aber es soll nicht nur das Ziel sein, neue Zahlstellen zu gründen, um dann diese ungeschickten Leute ihrem Schicksal zu überlassen. Wie Kollege Arnold anführt, fehlt es in dem Gau an redegewandten Agitatoren. Wenn in einer Zahlstelle wie Mannheim nur zwei vorhanden sind, was wollen da die neuen Zahlstellen machen, welche noch unerfahren im gewerkschaftlichen Kampfe usw. sind? Also, alles zusammengefaßt, es fehlt an richtiger Aufklärung. Diese könnte durch Anstellung eines besoldeten Gauleiters intensiv betrieben werden. Wir sagen und behaupten, daß für den Odenwald und die umliegenden Gebiete unbedingt die Anstellung eines besoldeten Gauleiters notwendig ist. Man hat zum Beispiel in Frankfurt Kollegen, die sehr oft wegen ihrer Agitation gemahnt wurden und die die Verhältnisse im Odenwald ganz gut kennen. Wir eruchen die Delegierten, auf dem Verbandstage in Nürnberg sich dahin zu einigen, daß dem Odenwald sowie den ganzen Steinarbeitern Deutschlands Hilfe gebracht wird. Ihr könnt versichert sein, daß es gute Früchte bringt.

### Rundschau.

**Gewerkschaftliche Fortschritte.** Die deutschen Gewerkschaften haben im vergangenen Jahre unter dem Einfluß der umfangreichen Lohnbewegungen wie der Ausperrungen Erfolge erzielt, die selbst die des Jahres 1904 in den Schatten stellen. Auch die Mitgliederzahlen sind erheblich gestiegen. Wir wollen nur einige Zahlen dafür anführen, soweit sie in den Verbandsorganen der betreffenden Gewerkschaften angegeben worden sind, bemerken aber, daß nach unsrer Kenntnis der Verhältnisse der Entwicklungsgang in den meisten übrigen Gewerkschaften im letzten Jahre ein gleich günstiger war. Die größten Erfolge hat wohl der Metallarbeiterverband erzielt, denn die Metallarbeiterzeitung hatte am Jahreschluss eine Auflage von 265 300 erreicht, gegen 207 500 am Schlusse des Jahres 1904, was eine Zunahme der Mitgliederzahl um rund 57 800 in einem Jahre bedeutet. Der Maurerverband dürfte eine ähnlich günstige Entwicklung genommen haben. Hat sich doch die Auflage des Grundstein von 140 000 auf 175 000, also um 35 000 erhöht. Der Holzarbeiterverband hat im Jahre 1905 um mehr denn 25 000 Mitglieder zugenommen. Die Auflageziffer der Holzarbeiterzeitung stieg von 107 000 auf 132 500. Die Bergarbeiterzeitung berichtet allgemein, daß der Bergarbeiterverband im Jahre 1905 Zehntausende neuer Mitglieder gewonnen habe. Nach dem großen Bergarbeiterstreik hatte sich die Auflage der Bergarbeiterzeitung bekanntlich von 90 000 auf 155 000, also um 65 000 Exemplare erhöht. Der Kurier, das Organ des Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterverbands, steigerte seine Auflage im letzten Jahre um 50 Prozent, von 40 000 auf 60 000 Exemplare. Entsprechend der Auflage dürfte die Mitgliederzahl gewachsen sein. Auch der

Schuhmacherverband hat eine günstige Entwicklung genommen. Das Schuhmacherfachblatt hat am Jahreschluss eine Auflage von 30 000 Exemplaren erreicht, und da die Auflage ungefähr der Mitgliederzahl entspricht, so hat der Verband im Jahre 1905 um mehr denn 6000 Mitglieder zugenommen. Die Auflage der Fachzeitung für Schneider ist im vergangenen Jahre von 24 200 auf 30 700 gestiegen, und die Mitgliederzahl dürfte die 30 000 nahezu erreicht haben, hat sich jedenfalls um 5000 bis 6000 erhöht. Ebenfalls hat unser Verband weit über 5000 Mitglieder gewonnen, die Auflage des Steinarbeiter ist auf 17 500 gestiegen. Mehrlich günstig lauten die Angaben über die Mitgliederzahlen aus einer Reihe kleinerer Organisationen. So vermehrte der Stukkaturverband seine Mitgliederzahl um 2600, von 5600 auf 8200, der Glaserverband steigerte seine Mitgliederzahl von 4221 auf rund 5000, der Gärtnerverband von 3100 auf 4500. Der Maschinist und Heizer, das Organ des Maschinisten- und Heizerverbands, erhöhte im letzten Jahre seine Auflage von 11 250 auf 15 000 Exemplare, also um 3750 Exemplare.

Die Gewerkschaften können mit ihren Erfolgen im Jahre 1905 jedenfalls zufrieden sein. „Run aber weiter“, ist unsre Losung auch im begonnenen Jahre.

**Christliche Freibeuterei.** Im Korrespondenzblatt lesen wir: Der deutsche Metallarbeiter, Organ der „christlich-sozialen“ Metallarbeiter, bringt in seiner Nummer 26 vom 30. Dezember einen „Original“-Artikel über Streiks und Ausperrungen im Jahre 1904. Der Artikel reproduziert die amtliche Statistik unter Angabe der Quelle und kopiert dabei so getreu, daß selbst die von der amtlichen Statistik gegen die Arbeiter und ihre Organisationen gebrachten Zahlen über Kontraktbrüche ohne jeglichen Kommentar wiedergegeben werden. Sonst ist ziemlich allgemein bekannt — im Kaiserl. Statistischen Amt weiß man das am besten —, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter es abgelehnt haben, an der amtlichen Statistik mitzuwirken, so lange diese Statistik nicht ihres kriminellen Charakters entkleidet wird. Der Redaktion des christlich-sozialen Metallarbeiterblattes ist solches anscheinend unbekannt. Sie weiß sogar nichts davon, daß seitens der Gewerkschaften Deutschlands seit Jahren eine eigene Streikstatistik geführt wird, weil die amtliche eben infolge ihres kriminellen Charakters und der trüben Quellen, aus denen sie schöpft, vollständig unzuverlässig und unbrauchbar ist. Das alles weiß das christliche Blatt natürlich nicht. Aber seine Redaktion versteht es trotzdem ausgezeichnet, an dieser gewerkschaftlichen Streikstatistik literarischen Diebstahl zu begehen, wie ihr Artikel zeigt. Nachdem sie die amtliche Statistik nach Möglichkeit ausgebeutet hat, fällt es ihr ein, daß eigentlich auch etwas von den Kosten der Streiks gesagt werden müßte, und da die amtliche Statistik darüber nichts weiß, so entnimmt der christliche Metallarbeiter die diesbezügliche Tabelle der gewerkschaftlichen Streikstatistik, wie auch die in dieser gemachten Angaben über die Abwehr bezw. Angriffstreiks und Ausperrungen. Natürlich ohne Quellenangabe. So glaubt das Blatt gleichzeitig den Glauben zu erwecken, als partizipierten auch die sogenannten christlichen Gewerkschaften an diesen von den Zentralverbänden aufgeführten Summen, während sie in Wirklichkeit durch den vielfach von ihnen verübten Streikbruch und sonstigen Arbeiterberrat einzig zur Erhöhung der von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern für ihre Kämpfe um Verbesserung ihrer Existenzverhältnisse getragenen Opfer beigetragen haben.

Wir verstehen es, daß die christlichen Herren bei der Leistungsunfähigkeit ihrer Organisationen das Bedürfnis fühlen, sich mit den Federn anderer zu schmücken. Für die amtliche Streikstatistik ist es indes beschämend, daß selbst die christlichen Handlanger des Unternehmertums auf Grund ihrer Angaben nicht einen Artikel zusammenschneiden können über die Streiks und Ausperrungen, ohne auf die gewerkschaftliche Statistik zurückgreifen zu müssen, dabei den Eindruck erweckend, als stammten auch diese Zahlen aus der amtlichen Statistik.

**Rothenburg o. d. Tauber.** Hier wird demnächst eine Kunststeinfabrik eröffnet. Beteiligt an dieser Gründung sind die Unternehmer Jeun, & Cart in Rothenburg und Kommerzienrat K. Schwenk aus Ulm; letzterer hat bereits ein solches Unternehmen inne. In der zu gründenden Fabrik sollen hauptsächlich Muschelfalk-, Sandstein-, Granit- und Marmorimitationen hergestellt werden. Es ist ein bedenklicher Fortschritt, daß beinahe im Zentrum des Muschelfalkgebirgs eine Kunststeinfabrik errichtet wird.

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Stahburg in Elß.** Der Steinhauer Pflipp Wolf aus Speier wird erucht, seine Adresse an Marius Lemp-Strasbourg mitzuteilen. Ebenso werden alle Vertrauensleute erucht, den Aufenthalt desselben resp. dessen Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen wegen gerichtlicher Angelegenheit.

Marius Lemp, Steinhauer, Strasbourg-Neudorf, Ersterstr. 8.

**14. Gau.** Sämtliche Zahlstellen des 14. Gaus werden erucht, die Beträge für Kontrollkarten und für die rückständige Gausteuer vom 4. Quartal 1905 sofort an mich einzusenden. Die Gausteuer beträgt pro verkaufte Beitragsmarke des 4. Quartals 1 Pfg. Auch diene den Kollegen zur Kenntnis, daß Schreibpapier und Kuverts an die Zahlstellen zum Selbstkostenpreis verfaßt werden.

Job. Wittenmeier, Gauleiter.

### Adressen-Änderungen.

**Gau Leipzig.** Unser Gauleiter Leo Hein ist zur Stärkung seiner Gesundheit in eine Lungenheilanstalt übergeben. In seiner Abwesenheit übernimmt die Vertretung Kollege Christian Fuchs, Leipzig-Connewitz, Schulstr. 14, I.

**Bunzlau.** Vorsitzender: Bernhard Reinboth. Rothlacher Straße 61. Kassierer: Georg Heintinger, Burglehn bei Bunzlau.

**Essen-Nüttenfeld.** Vorsitzender: Wilh. Weber, Matbilbenstraße 21. Kassierer: Hermann Lamber, Matbilbenstraße 16.

**Freiburg in Baden.** Vorsitzender: Joseph Droll, Rufmannstraße 4, I. Kassierer: Adam Mördler, Jähringer Str. 40, IV. Bei Mördler wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Hamburg I.** I. Vorsitzender: August Heinrich, Roonstraße 41, III.

**Kiel.** Vorsitzender: Friedrich Könnpapel, Ringstraße 28. Kassierer: Joseph Verchl, Mahmannstraße 11, III. Bei letzterem wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Kirchberg.** Vorsitzender: Rich. Grunt, Hartmannsdorfer Straße 288, I. Kassierer: Max Georgi, Gütenleithe 175, I.

**Hildes.** Vorsitzender: Hans Holt, Wilsonstr. 3. Kassierer: Ernst Sachow, Lützowstraße 19a; daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Rudwigshafen I.** Kassierer: Georg Kullmann, Dentsstr. 8.

**Lüneburg.** Vorsitzender: Georg Hartwig, Rotenbleicher Weg 16. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Kassierer:** Hermann Mohrman, Spangenbergstraße 46.

**Mütschenbach.** (Neue Zahlstelle). XI. Gau. Vorsitzender: Joseph Stucci. Kassierer: Francesco Curti.

**Miltenberg a. Main.** Vorsitzender: Johann Krug, Kaffeegasse 70. Kassierer: Johann Daumann, Pfarrgasse 380.

**Nördlingen.** Vorsitzender: Johann Woll, Jubengasse D 19. Kassierer: Friedrich Wiedemann, Gerbergasse C 60. Die Reiseunterstützung wird in der Werkstätte M. Koppel u. Söhne ausbezahlt.

**Osterrwald.** I. Vorsitzender: Friedr. Sporleder, Salzhemmenborf, Kr. Hameln. Kassierer: Heinrich Kohlenberg, Venstorf bei Elze.

**Plauen im Vogtlande.** Kassierer: Karl Schwarzott, Meßbacher Str. 22.

**Sachsch (Schleien).** Vorsitzender: Aug. Matausch, Gellenau, Post Lewin. Kassierer: Janaz Hader, Sachsch, Post Rudowa.

**Ulm a. d. Donau.** I. Vorsitzender: Jakob Blapp, Hindergasse 3. Kassierer: Aug. Frank, Sammlungsgasse 9.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 8. bis mit 18. Januar 1906.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Ersatzmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gelehbücher, Br. = Brotschüre, F. = Farbkissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Augsburg, B. 27.60; Kelheim, B. 64.—; Blagwitz-Ötzenberg, B. 67.12, E. 3.50, D. 5.25, Z. 9.50; Cetzpzig (Hein), Futteral 0.10; Chemnitz, B. 160.—, E. 4.—, Ers. 3.—, D. 1.—, Z. 2.—; Löbejün, B. 56.70, E. 3.—, Ab. 1.20; Stabtposten, B. 29.68, E. 0.50, D. 3.25, Z. 0.50, St. 0.75; Pirna, B. 320.—, Ins. 1.20; Alt-Barthau II, B. 160.—; Heide, B. 4.—, D. 0.50, Z. 0.50; Ribnitz, B. 24.50; Bochum B. 2.—; Brüd., Z. 0.50; Wittenberg, B. 32.—, Z. 0.50; Langensalza, B. 20.16; Offenburg, B. 56.—, D. 0.75, Z. 0.50; Münsberg, B. 78.96, E. 3.—, Z. 3.50; Berned., B. 31.92; Münsier, Ins. 1.40; Berlin I, B. 96.—, E. 50.—, Z. 40.—; Lüneburg, B. 84.—; Kößlin, B. 2.10; Strehlen, B. 143.52, E. 3.50, D. 4.50, Z. 7.50; Demitz-Thumitz, B. 112.—, E. 2.50, D. 0.75, Z. 5.—; Lüttschenbach, B. 9.75, E. 6.—, Ers. 0.25; Grünwalde, B. 3.60; Mittelsteine, B. 112.—; Bamberg, B. 50.—, D. 3.75; Gooj II, B. 41.40; Weiltz, B. 5.30; Langelsheim, B. 2.—; Meissen I, B. 24.50; Deummannsdorf, B. 45.12, D. 0.75, Z. 3.—; Witten, B. 4.40; Marburg, B. 16.—, E. 0.50; Lärstel, B. 58.24, E. 2.50, H. 2.50, St. 1.50, Br. 1.—, F. 0.50; Häslich, B. 431.40, E. 37.—, Z. 36.50; Guben, B. 3.30.

Ludwig Geist, Kassierer.

### Briefkasten.

Lüneburg, Erfurt, Nürnberg, Dortmund, Bayreuth, Miltenberg, Hochspeier, Nördlingen, Trenzfurt, Pilgramsreuth, Geismar, Greiz, Offenbach, Otterberg und Plauen. Wegen Raum-mangel mußten diese Berichte zur Veröffentlichung abgelehnt werden. Auch sei betont, daß keiner dieser Berichte etwas Aktuelles enthielt. — Konstanz. Wenn die sechs italienischen Kollegen nicht lesen können, haben sie auch keine Zeitungsmarken zu Heben. — S. Selbstredend kann die Vorstandschaft jederzeit eine Revision der Beitragsbücher vornehmen. Diejenigen, die die größten Schlamper sind in der Beitragsleistung, machen natürlich Opposition. — Würzburg. Der Konferenzbericht erscheint in nächster Nummer.

### Anzeigen.

## Gaukonferenz des 5. Gaus.

Orort: Erfurt.

**Donnerstag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr,** findet in Gotha unsere diesjährige Gaukonferenz statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes; 2. Bericht der Delegierten; 3. Stellungnahme zum nächsten Verbandstage und eventuelle Anträge hierzu; 4. Wahl des Vorortes; 5. Verchiedenes.

Jede Zahlstelle ist berechtigt, ein oder mehrere Delegierte zu entsenden. Die Kosten hierfür trägt jeder Ort selbst. Auch ist die Vertretung derjenigen Orte erpöünscht, wo keine Zahlstelle besteht. Wir eruchen, etwaige Anträge sowie die Namen der Delegierten bis zum 1. Februar an Unterzeichneten einzusenden.

Der Gauvorstand.

J. B.: Philipp Wagner, Erfurt, Johannesstr. 98/99.

Die Beleidigung gegen die Steinmehren Pfalz und Kössel in Karlsruhe nehme ich entschieden zurück.

Blöchle, Steinmeh.

1.20]

### Todes-Anzeige.

Am 6. Januar starb unser Kollege

### Paul Engelhardt

im Alter von beinahe 30 Jahren an der Lungenemphyse.

Ehre seinem Andenken!

1.65

Zahlstelle Berlin I.

### Todes-Anzeige.

Am 8. Januar 1906 starb unser Kollege, der Steinmeh

### Otto Ulrich

im Alter von 27 Jahren nach 1 1/2-jährigem Leiden an der Berufskrankheit.

Recht sei ihm die Erde!

1.80]

Zahlstelle Leipzig I.

### Todes-Anzeige.

Am 8. Januar verschied in Eltville a. Rh. unser Kollege

### Wilhelm Lanz

im Alter von 53 Jahren nach fast zweijährigem Hinsiechen an der Berufskrankheit.

Durch eine letztwillige (?) Verfügung konnten wir nicht in der üblichen Weise am Begräbnis teilnehmen.

Sei ihm die Erde leicht!

2.—

Zahlstelle Wiesbaden.

Am 8. Januar schieb unser Kollege

### Gustav Rummel

im Alter von 82 Jahren aus Schwermut freiwillig aus dem Leben.

Ehre seinem Andenken!

1.50]

Zahlstelle Blagwitz-Ötzenberg i. Schlef.

Am 11. Januar verschied nach langem schwerem Leiden unser Kollege

### Wilhelm Mosig

im Alter von 58 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

1.50]

Zahlstelle Striegau.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.